

Dipropionyl-*o*-Naphtylendiamin,  $C_{10}H_6(NH.CO.C_2H_5)_2$ , krystallisirt aus Alkohol in feinen Prismen. Schmp. 191—192°. In Aether und Ligroin so gut wie unlöslich, in den sonstigen Lösungsmitteln beim Erwärmen leicht löslich. Die Analyse lieferte folgende Zahl:

	Gefunden	Ber. für $C_{16}H_{18}N_2O_2$ .
N	10.64	10.37 pCt.

Organisches Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule zu Berlin.

## 292. T. Sandmeyer: Zur Richtigstellung.

(Eingegangen am 2. Juli.)

Aus der im Heft 10 dieser Berichte erschienenen Abhandlung von Georg Tobias<sup>1)</sup> ersehe ich leider von neuem wieder, wie ein in meiner Publikation<sup>2)</sup>: »Ueber die Ersetzung der Amidgruppe durch Chlor etc.« vorhandener Druckfehler fortwährend zu Missverständnissen Veranlassung giebt. Bei der Vorschrift zur Darstellung des Diazobenzolchlorides fehlt nämlich das Wort »Wasser«, wodurch die Meinung erweckt wird, als ob ich das Anilin in concentrirt salzsaurer Lösung diazotirt hätte. Der betreffende, übrigens früher schon einmal in einem Druckfehlerverzeichnis corrigirte Passus sollte also lauten: »Diese letztere (die Diazobenzolchloridlösung) wurde bereitet durch Lösen von 30 g Anilin in 67 g, mit 200 g Wasser verdünnter Salzsäure (spec. Gewicht 1.17) und allmählichen Zusatz von 23 g Natriumnitrit, gelöst in 60 g Wasser, unter Kühlung«.

Die verwendete Salzsäuremenge ist folglich nicht grösser, als um eine fast neutrale Diazobenzolchloridlösung zu liefern und erreicht erst mit der zur Lösung des Kupferchlorürs nöthigen Salzsäure das Quantum von 146 g.

In der gleichen Täuschung war nun jedenfalls auch L. Gattermann befangen, der bei seinen »Untersuchungen über Diazoverbindungen«<sup>3)</sup> zur Ueberführung von Anilin in Chlorbenzol im Vergleich zu meiner Vorschrift an Salzsäure gerade die doppelte, an Kupfer die dreifache Menge brauchte, um trotzdem eine geringere Ausbeute zu erzielen. Die zwei einzigen Fälle, wo letztere, allerdings auch mit

<sup>1)</sup> Diese Berichte XXIII, 1628.

<sup>2)</sup> Diese Berichte XVII, 1633.

<sup>3)</sup> Diese Berichte XXIII, 1218.

einem entsprechenden Mehraufwand an Salzsäure und Kupfer, die meinige übersteigt, sind in Vergleich mit zwei Beispielen gezogen, bei denen ich eine Modification des Verfahrens anbrachte, das nur für schlecht diazotirbare Körper wie z. B. Diamine Werth hat, dem aber für normal diazotirbare Amine die von mir beim Anilin angegebene Methode stets vorzuziehen ist. Da auch bei dem von Gattermann empfohlenen Verfahren nicht das metallische Kupfer, sondern Kupferchlorür, entstanden zum einen Theil aus der oberflächlichen Oxydenschicht des so leicht oxydablen Kupferpulvers, zum andern durch directe Chlorabgabe des Diazobenzolchlorides an das Kupfer (daher Diphenyl als Nebenproduct), das wirksame Agens ist und deshalb seine Methode im Princip mit der meinigen übereinstimmt, so fragt es sich nur noch, ob das Arbeiten in der Kälte dem in der Wärme vorzuziehen ist. Ich glaube, dass sich in diesem Punkt schwer eine allgemein gültige Norm aufstellen lässt, und wo es auf grosse Ausbeuten ankommt, man am besten für jeden speciellen Fall die geeignetste Temperatur ausprobt.

Basel. Anilinfarbenfabrik von J. R. Geigy & Co.

### 293. W. v. Miller und Rohde: Zur Synthese von Indenderivaten.

[Aus dem chemischen Laboratorium der technischen Hochschule in München.]

(II. Mittheilung.)

(Eingegangen am 23. Juni.)

#### Condensation von Ketonen zu Indenderivaten.

In unserer ersten Mittheilung<sup>1)</sup> haben wir die Bedingungen gekennzeichnet, unter denen es uns gelungen ist, Aldehyde der Zimmtsäurereihe in Indenderivate überzuführen. Ketone sind nach dem vorliegenden experimentellen Material besser zur Indenbildung befähigt. Schon mit Benzylaceton, dem Analogon des Hydrozimmtaldehyds, konnten wir die Indencondensation verwirklichen. Allerdings ist hier die Menge des gebildeten Indenkörpers ( $\gamma$ -Methylinden) eine minimale, so dass uns der Nachweis desselben nicht gelungen wäre, hätten wir

<sup>1)</sup> W. v. Miller und Rohde, diese Berichte XXII, 1830.